

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (7): Juni-Sendung

Artikel: Umgehung des prophetischen Wortes heute
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den alle rechten Wege einmünden und von dem alle rechten Wege ausgehen: „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Rechtigkeit, so wird euch solches zufallen.“ Du brauchst dich, einzelner Mensch oder Gemeinschaft von Menschen, nicht zu zergrübeln, um dich zu finden, um die Wahrheit deiner selbst, die Wahrheit über dich und für dich zu finden: gib dich nur Gottes Sache ganz und lauter hin und sie wird dich schon zurechtbringen.

Leonhard Ragaz.

Umgehung des prophetischen Wortes heute.

Motto: „Charakteristisch ist für heute: Man redet nicht von dem Zerfall, man beschreibt ihn nicht, man meint darum, er sei gar nicht vorhanden, — aber um so heftiger nimmt gerade dann der Zerfall zu. Der Zerfall ist wie unkontrolliert, wenn das Wort nicht zu ihm gelangt. Er wächst ins Unermeßliche, in das vom Wort nicht Gemessene. Der Zerfall ist wie unbeaufsichtigt, er wird nicht vom klaren Wort geholt und vor *das Gewissen* gestellt.“

Der Zerfall ist nicht nur darum so groß, weil der Mensch von Gott abfiel, sondern weil der Zerfall nicht als solcher erkannt, in das Wort geholt und vor das Gewissen gebracht wurde. Auf diese Weise vollzieht sich der Zerfall außerhalb des menschlichen Bezirkes. Denn außerhalb des menschlichen Wortes ist außerhalb des menschlichen Bezirkes. Das gerade ist das Unheimliche an ihm und das gibt ihm das Dämonische; denn alles was außerhalb des Wortes, des vom Logos stammenden Wortes, geschieht, wird dämonisch.

Anstatt dieses notwendige aber unbequeme Wahrheitszeugnis zu wagen, verlegt man sich aufs Organisieren. Der Trieb, alles zu organisieren, Männer, Frauen, Kinder, Spiele etc., verdrängt heute alles andere. Und das ist falsch. Es kommt *heute* nur auf das Gebet an und auf das Zeugnisgeben, nicht aber auf die Organisation des Nebensächlichen. Im Organisieren werden wir Christen immer ins Hintertreffen geraten gegenüber den Mächten, die das besser verstehen. Nur im *Beten* und im *prophetischen Geist* sollten und könnten wir den anderen überlegen sein. Auch haben wir nicht so sehr Diplomatie und Klugheit nötig; auch darin sind uns die anderen über. Nicht kluge Diplomaten brauchen wir heute als Führer, sondern Männer von prophetischer Art. Nicht die Organisation durchbricht heute das Zement des Viehischen und Verstockten und Unchristlichen, sondern der prophetische Geist, der Ueberfall vom Prophetischen her, das Unberechenbare des Prophetischen. Nur das ganz und gar andere vermag diese Welt der Unchristlichkeit zu vernichten, nicht aber etwas, was mit ihr konkurriert. Und Organisation ist ein Konkurrieren mit dem Unchristlichen. Nur vom ganz und gar anderen her kann man diese Welt des Unchristlichen heraushebeln, nicht aber, indem man sich der gleichen Art des Geistes, nur mit anderen Vorzeichen, bedient.“ (Max Piccard.)

In der Tat: im heutigen religiösen, kirchlichen und kulturellen Leben findet sich solch eine Hypertrophie an Organisatorischem und an Kultischem, an sportlichen und religiösen Veranstaltungen, daß schon dadurch das prophetische Wort verdrängt wird und als deplaciert erscheint. Allein es wird auch *absichtlich* vermieden und umgangen, so daß man mit dem Propheten Jeremias klagen könnte: „*Mein Volk! Deine Lehrer und Priester ließen dich in Irrtum, Blindheit und Unkenntnis; sie sagten über deine schlimmsten Sünden nichts, sie weckten dich nicht auf, um dadurch dein Geschick zu wenden, sie predigten dir nur schöne*

Sprüche, die dich in deiner Selbsttäuschung und falschen Ruhe nur bestärkten.“ (Klagel. 2, 14.) So kam es vor allem zu einem bedenklichen Fehlen des prophetischen Wortes in der heutigen religiösen Literatur.

Prof. P. Simon sagt in seinem Buch „Das Menschliche in der Kirche“, daß gewisse Zeiten die Menschen dazu zwängen, „die Sprache als Verhüllung ihrer Gedanken zu benützen“. Diesem Grundsatz scheint nicht nur er, sondern unsere zeitgenössische religiöse Literatur überhaupt, besonders die deutsche, nachzuleben. Es scheint, als ob ein ungeschriebenes Gesetz bestehe, welches fordert, daß die Wahrheit nicht gesagt werde, daß die Sprache vielmehr dazu benützt werde, möglichst klug und geistreich die eigene wahre Ansicht zu verbergen oder nur hie und da etwas geistreich aber harmlos schillern und zwinkern zu lassen, des literarischen Effektes halber. Das ist aber ein furchtbarer Mißbrauch der Sprache, der sich früher oder später rächen muß. Denn die Sprache ist dem Menschengeist gegeben nicht als Mittel, die Wahrheit zu verdecken, sondern im Gegenteil als Hilfsmittel, dieselbe möglichst klar zum Ausdruck zu bringen. Wir sehen nun aber in der Tat schon lange, nicht erst heute, wo „propter malitiam temporum“¹⁾ wegen der politischen Lage in den Diktaturländern sich viele von der offenen Aussprache der Wahrheit dispensiert fühlen, diese Tendenz, die Wahrheit möglichst kunstreich zu umgehen und doch etwas zu sagen. Es kann ja oft ratsam und erlaubt sein, zu schweigen; jedenfalls aber ist es immer besser zu schweigen, wenn man die Wahrheit nicht sagen kann, als zu tun, als ob man die Wahrheit sage, sie aber doch nicht sagt. Auch das Schweigen kann oft sehr berechtigt sein!

In dieser Versündigung gegen die von Gott geschenkte Sprache gibt es nun verschiedene Grade, die schon seit langem und besonders auch in der katholischen deutschen Literatur festzustellen sind.

Der erste Grad besteht darin, daß man sich im literarischen Schaffen auf sogenannte ungefährliche, harmlose Stoffe beschränkt und konzentriert, daß man sich in bloßen Ideologien der katholischen Wahrheit „an sich“ ergeht und die Berührung mit der peinlichen Wirklichkeit möglichst meidet. Es ist ja viel schöner und bequemer und vor allem ungefährlicher, dank dem reichen Erbe der Kirche aus vergangenen Epochen ihres Wirkens durch Wefenschau oder Sinndeutung einen Kosmos vor das Auge zu zaubern, so daß man sich schier nicht sattsehen kann und es gar nicht wahrhaben will, wenn die Darstellung zu Ende ist und der wirkliche graue Alltag vor der Türe steht. (Ein Bischof gab einmal einem Schriftsteller, der wegen einer mutigen Schrift indiziert worden war, den Rat, ein Buch über die Herrlichkeiten der Katholischen Kirche zu schreiben. Darauf gab dieser ihm zur Antwort: „Excellenz, ich darf der Kirche, gerade weil ich sie liebe, nicht sagen, was sie gerne hört, weil sie es besitzt, sondern ich muß betonen, was ihr fehlt, auch wenn es ihr

¹⁾ „Wegen der Schlimme der Zeiten.“

zur Zeit unangenehm sein sollte.“) Wirklichkeitsflucht ins Objektive, Ideale, wenn auch im Gewande der Ehrfurcht, Liebe und Demut, ist wahrlich keine Treue gegen die Kirche. „Insbesondere wir deutschen Katholiken“, sagt Ernst Michel¹⁾ „find durch unsern Servilismus in dem letzten Jahrhundert einem entseelenden und verarmenden Massengeiste verfallen, den auch die religiöse Betriebsamkeit der letzten Jahrzehnte mehr aufgezeigt als verdeckt hat. Das Prinzip „catholica non leguntur“²⁾ war in Anbetracht der mangelnden Ursprünglichkeit, der Langeweile und der sterilen Sachlichkeit neuzeitlicher katholischer Literatur leider weitgehend berechtigt.“ Aber auch auf protestantischer Seite muß ein ähnlicher Uebelstand herrschen. „Der Teufel“, sagt Karl Barth mit Recht, „besitzt keinen besseren Bundesgenossen, als eine in der Sorge um ihren guten Ruf und sauberer Mantel ewig schweigende, ewig meditierende und diskutierende, ewig neutrale Kirche, eine Kirche, die allzu bekümmert um die doch wirklich nicht zu leicht zu bedrohende Transzendenz des Reiches Gottes zum *stummen Hunde geworden ist.*“

Ein weiterer, schon viel schlimmerer Grad der Verflüchtigung gegen den Sinn der Sprache und ein noch besserer und lieberer Bundesgenosse des Teufels ist der bewußte Kult der toten Propheten und Heiligen auf Kosten der lebendigen, die absichtliche Beschäftigung mit der Vergangenheit, was bequemer und ungefährlicher ist, als an der Front der Gegenwartskämpfe mitzukämpfen. Hier zeigt sich schon ein direkter Gegensatz zwischen dem prophetischen Wort und bloßer Literatur und Wissenschaft. Literatur und Wissenschaft haben es wie die Synagoge: Wenn sie den lebendigen Propheten gesteinigt haben, erheben sie ihn auf ihre Altäre. Erst wenn der Heilige, der Prophet, in die Geschichte eingegangen ist und seine Schriften in die Literatur, dann erst können sie ihn auf ihr Piedestal erheben, über ihn schreiben, eventuell sogar sich zu ihm bekennen. *Vorher* aber hat man Angst, man könnte sich mit ihm compromittieren. *Nachher* aber kann man mit ihm sogar Geschäfte machen.

Die Furcht und Flucht vor der Wahrheit führt aber letzten Endes zur schlimmsten Verflüchtigung an der Sprache: *zur bewußten Lüge*. Das Verschweigen und Vertuschen der Wahrheit mögen heute viele noch für keine Sünde halten. Man hält es für Klugheit, für Diplomatie, für praktische Lebensweisheit, ja für eine Tugend der Mäßigung und der Rücksichtnahme, der Pietät gegenüber Staat oder Kirche, für ein „*Sentire cum ecclesia*“³⁾ kurz, für jene vielgeforderte und vielgepriesene Gesinnungstüchtigkeit, die da „nicht das eigene Nest beschmutzen will“. Aber auf dieser schiefen Ebene kommt man immer weiter, bis man bei der bewußten Lüge und schließlich bei der offenen Bundesgenossenschaft mit dem Bösen landet. So kann man denn zum Beispiel

¹⁾ „Kirche und Wirklichkeit“ 1924.

²⁾ „Das Katholische wird nicht gelesen.“

³⁾ „Mit der Kirche fühlen.“

feststellen, wie sogar tüchtige Gelehrte und Schriftsteller alle ihre profunde Wissenschaft, all ihre Ueberredungskunst und stilistische Meisterschaft aufwenden, um vor sich selbst und vor anderen offensichtliche Fehler des Systems zu rechtfertigen und zu verteidigen, aus Unterlassung Klugheit, aus Feigheit höchste Tugend, aus Irrtum höchste Wahrheit zu machen. Wer Ohren hat zu hören, der höre, und wer Augen hat zu sehen, der sehe! Die Finsternis scheint heute allmählich und ganz unvermerkt bereits auf die Katheder der Gelehrten und auf die Schreibtische der Literaten zu kommen, die sich annoch als Hüter des Lichtes ausgeben. Was Kierkegaard schon prophetisch vorausgesagt, scheint mehr und mehr einzutreffen: „In unseren christlichen Zeiten ist das Christentum im Begriff, Paganismus zu werden und muß man sich auf ein Martyrium gerade von seiten religiöser Kreise gefaßt machen. Denn die Hauptpunkte der Lehre Christi hat die Christenheit längst verlassen.“ Es hat in der Tat oft den Anschein, als ob Predigt und religiöse Literatur nur noch den einen Zweck verfolgten, die Wahrheit abzuwehren und den Irrtum, die Erstarrung und Verblendung um jeden Preis zu verteidigen.

Kein Wunder, daß das prophetische Wort, das mutige Wahrheitszeugnis in dieser Situation einen schweren Stand hat. Dieses Zeugnis ist heute nur möglich um den Preis, nicht nur den „Heiden“ eine Torheit, sondern vor allem den „Christen“ ein Aergernis zu sein. Es befriedigt in seiner Schlichtheit nicht den verbildeten und verwöhnten literarischen Gourmand.¹⁾ Man kann Taufende von gelehrten und geistreichen Worten und Floskeln machen, um das schlichte, ehrliche Zeugnis und Bekenntnis der Wahrheit zu umgehen. Man kann ganze Spalten füllen mit literarischen Windungen und Drehungen, wo das ehrliche Wahrheitszeugnis nur einen einzigen Satz brauchte. Das prophetische Wort versteht jeder, der Große und der Kleine, der Gelehrte und der Ungelehrte. Den Großen und Gelehrten ist es aber meist ein Aergernis und eine Torheit; das ist der Grund, warum sie es verfolgen.

Es rächen sich heute im christlichen Geistesleben alte Fehler. Die Inferiorität der religiösen Literatur im vergangenen Jahrhundert schlug um in eine (allerdings mehr äußerliche) Hyperkultur an religiöser Literatur und wissenschaftlichem Schrifttum. An dieser, aus dem früheren Inferioritätsgefühl stammenden, übermäßigen Wertschätzung der Wissenschaft und Literatur leidet nun das christliche Geistesleben, infofern dem prophetischen Wort, dem mutigen

¹⁾ Im deutschen religiösen Schrifttum findet sich oft auch zuviel ästhetische Freude an der Sprache selbst, ihrer Schönheit und ihrem Wohlklang. Dieser Gebrauch der Sprache, dessen Ziel nicht einzig und allein ist, sich auszusprechen, sondern sich selbst in ihr zu gefallen oder mit ihr zu protzen, in ihrem Reichtum auszuruhen, ist im Grunde auch ein Mißbrauch der Sprache. Es fehlt ihr dann an der nötigen Bestimmtheit und Klarheit, wie sie gerade heute unerlässlich ist, will sie nicht der Macht des Bösen Vorschub leisten.

Wahrheitszeugnis dadurch der Boden und das Ansehen entzogen wurde. Es muß uns heute wieder bewußt werden: literarische und wissenschaftliche Leistung ist noch lange nicht das Höchste. Sie schafft oft nur blasierte, kraftlose Intellektuelle, die den Krisen der Gegenwart meist nicht gewachsen sind. Das schlichte prophetische Wort, das einfache aber mutige, zeitnotwendige Wahrheitszeugnis und -bekenntnis ist unter diesen Umständen hundertmal mehr wert, ja es ist etwas ganz *anderes*, es ist eine religiös-sittliche *Tat*, eine Tat des Glaubensmutes, die nicht nur für das Reich Gottes, sondern auch für den Zeugen selbst von größtem Wert und von größter Bedeutung ist. Denn es schafft nicht nur Köpfe und Kapazitäten, sondern Männer und Charaktere.

H.

Der heutige Mensch und das Dogma.

Eine freundschaftliche Ausprache.

I.

Das eigentliche Problem des Dogmas ist heute kaum mehr das Problem seines Anspruchs auf geschichtliche Richtigkeit und Zuverlässigkeit. Denn über dieses sind die Akten wohl so ziemlich geschlossen, nämlich in durchaus verneinendem Sinn. Das eigentliche Problem des Dogmas ist für uns vielmehr zunächst und vor allem das Problem einer Verschiedenheit der Sprachen, — und zwar nicht der räumlich nebeneinander stehenden, sondern der zeitlich aufeinander folgenden, nicht der schon in Lauten sich ausdrückenden, sondern der erst in Vorstellungen und Denkformen zum Reden ansetzenden. Es ist, kurz gesagt, das Problem zweier von einander grundsätzlich abweichender Geistesdialekte, die sich im Lauf der Jahrtausende einer nach dem andern herausgebildet haben.

Die Dogmen entstammen — zum größten Teil wenigstens — einer Periode der Menschheitskultur, die sich fast ausschließlich noch der Bildersprache zur Darstellung abgezogener Erkenntnisse bediente. Wir Gegenwartsmenschen aber kleiden unsere Gedanken vornehmlich in die Sprache der Begriffe. Und damit ist ein Unterschied bezeichnet, der weit tiefer geht als der Unterschied der Worte.

Die Worte können bei beiden Denkstilen genau dieselben sein, — ihr Inhalt und ihre Bedeutung sind trotzdem völlig andere. Und das hat in der Praxis begreiflicherweise etwas ungemein Verwirrendes. Denn es führt mit Notwendigkeit zu zwei weit auseinandergehenden (und streng auseinanderzuhaltenden) Auffassungen der Wahrheit.

„Wahr“ sind sicher auch die Dogmen, — oder zum mindesten steht dem, daß sie es sind, an sich nichts im Wege. Aber sie sind wahr darum doch noch keineswegs nach Maßgabe *heutiger* Anforderungen. Und sie